

Antike wirklich tot? Hat sie nichts mehr mit der heutigen Zeit und Welt zu tun? Sind die Stoffe jenseits des etwa 2000-jährigen Grabens Müll und Schrott, mit denen sich (in der Schule) zu beschäftigen demnach sinnlos ist? Sind sie für die Gesellschaft heute ohne Relevanz? (vgl. Bd. 1 Demokratie zwischen Frieden und Freiheit, S. 9). Allerdings sind nicht mehr die ehemals gravierenden Einwände der Curriculumreform das fundamentale Problem, sondern der smarte *homo digitalis*, der zur größten Bildungsherausforderung geworden ist: Es geht um die Rettung des Menschseins vor den Gefahren einer digitalen Vereinnahmung – Fachleute sprechen von einer „digitalen Singularisierung“ – durch einen steten und tiefgründigen Umgang mit den tradierten Bildungsgütern.

Friedrich Maier will mit dem Appell „Zurück zur Literatur“ (formuliert von Gerd Ueding, dem Nachfolger von Walter Jens auf dem Rhetorik-Lehrstuhl in Tübingen), mit Erzählungen über Ereignisse außerhalb der Gegenwart, über fremde Lebens- und Weltbilder in einer Zeit, in der die europäischen Literaturen aus den Lehrplänen und Unterrichtsfächern, in denen Fremdsprachen unterrichtet werden, kräftig gestrichen sind, gegen den verbreiteten gesellschaftlichen Trend angehen. Ein Lehrer für Englisch, Geschichte und Literatur an einem Gymnasium in NRW meinte kürzlich: „Wir bilden keine potentiellen Anglisten mehr aus, sondern wir machen aus den Schülern politisierte Fremdsprachenkorrespondenten“ (Cicero, Nr. 3/2024, Die begrünte Schule, 40-45, hier 42f.). Bei Lernarrangements sind Vergleich und Kontrast hocheffiziente Prinzipien: Friedrich Maier präsentiert Texte zu vergleichender Betrachtung motivähnlicher Stellen, auch zum Vergleich von Original und Rezeption, Antike und Gegenwart treten sich hier gegenüber.

Auch dieses Buch seiner Antike-Trias (der letzte Band zur antiken Philosophie steht noch aus) will also durch Auswahl und Interpretation von bedeutenden Texten der griechischen und lateinischen Dichtung die Geisteswelt der Antike in Erzählungen vermitteln, die anregen, unterhalten, nachdenklich stimmen, die Welt und Leben in einem weiteren Horizont erleben lassen. Gegen die Macht der digitalen Instrumente und KI-Maschinen sei hier die Kultur der Dichter gestellt. Es gilt, was Salman Rushdie kürzlich gesagt hat („Mythenerfindung“ in SZ v. 11.9.23): „Das letzte Wort haben nicht die Mächtigen, das letzte Wort haben die Erzähler.“ Der Schwerpunkt liegt bei solchen Texten, die nach der Erfahrung des Didaktikers einen modernen Menschen angehen, ihn vielleicht sogar anrühren und wo er Ansätze findet zur Identifikation.

JOSEF RABL

Hennebühl, R. (2022): *Ovid – Metamorphosen. Latein Kreativ. Lateinische Lektüreebände mit kreativer Ausrichtung*, 6. Auflage (überarbeitet und erweitert), Bad Driburg, Ovid Verlag, 192 S., EUR 17,- (ISBN 978-3-938952-44-3); dazu: Ders. (2023): *Ovid – Metamorphosen. Lehrerkommentar*, 3. Auflage (überarbeitet und erweitert), Bad Driburg, Ovid-Verlag, 360 S., EUR 25,- (ISBN 978-3-938952-476-7).

Rudolf Hennebühl hatte die erste Ausgabe von Ovids Metamorphosen im Jahr 2006 publiziert (vgl. meine Rez. zu Hennebühl, R. (2006): *Ovid – Metamorphosen. Latein Kreativ. Lateinische Lektüreebände mit kreativer Ausrichtung*, Bd. 1, Bad Driburg, in: *Forum Classicum*, Heft 1, 2006, 47-48; außerdem: Hennebühl, R. (2007): *Ovid – Metamorphosen, Lehrerkommentar*, Bd. 1 (Latein Kreativ. Lateinische Lektüreebände mit kreativer Ausrichtung, hrsg. von R. Hennebühl),

Bad Driburg, dazu meine Rez. in: *Forum Classicum*, Heft 1, 2008, 64–66).

Zu den Metamorphosen des Ovid gibt es immer wieder neue Textausgaben, zuletzt von M. Lobe / Chr. Zitzl, (Hrsgg.) (2023): Sammlung *ratio*. Lesebuch Latein. Oberstufe 1 neu, Bamberg, Buchner Verlag, 90-133 (Vgl. meine Rez. dazu in: *Forum Classicum*, Heft 2, 2024, 191-194).

Wie in der ersten Auflage bleibt H. bei seiner Einteilung der Metamorphosen in drei große Teile: 1. Die mythische Zeit (Bücher I–II), 2. Die heroische Zeit (Bücher III–XI), 3. Die historische Zeit (Bücher XII–XV); diese Einteilung steht im Widerspruch zu der vom Dichter selbst vorgenommenen, der dreimal fünf Bücher in seinem Opus konstatiert (*trist.* 1,1,117). H. begründet seine Entscheidung mit einer ähnlichen Situation in der *Bibel* (AT), in der zunächst der mythische Uranfang („Schöpfung bis Sintflut – *Genesis*“) behandelt wird; ihm folgt das heroische Weltalter („Cadmus, Perseus und andere – *Patriarchen und Führer von Abraham bis Mose*“); am Ende stehen die Erzählungen aus historischer Zeit („Geschichte Roms – *Könige und Propheten*“) (15). Inwieweit man H. mit seiner Ansicht über die Gliederung der Metamorphosen folgt, mag jede Leserin/jeder Leser selbst entscheiden. Trotz der zahlreichen Untersuchungen zum Epos des Ovid gibt es immer noch erheblichen Forschungsbedarf, weil dieser Dichter ein außergewöhnlich kunstvolles Werk mit vielen Facetten geschaffen hat. Auf jeden Fall anerkannt ist die Beobachtung, dass die Liebe ein konstitutives Thema der Verwandlungssagen ist. Als Gestaltungsprinzipien des Werks hat H. folgende ausgemacht: die Variatio, die Poetologie, die Psychologie und die Sagenzyklen (14). Auf diese Aspekte hebt H. bei seinen

Interpretationen der einzelnen Abschnitte immer wieder ab. Bei der Textauswahl, die stets subjektiven Einschätzungen unterliegt, hat H. auf bekannte, aber auch auf weniger gewählte Verwandlungssagen zurückgegriffen. Neben dem Proömium und dem Epilog hat er sich für die Verwandlungssagen entschieden, in denen folgende Figuren und Themen im Fokus stehen: Apollo und Daphne, Europa, Cadmus, Actaeon, Narcissus und Echo, Pyramus und Thisbe, Salmacis und Hermaphroditus, Perseus und Andromeda, Pluto und Proserpina, Niobe und die lykischen Bauern, Daedalus und Icarus, Erysichthon, Orpheus und Eurydike, Pygmalion und der Tod des Adonis, Somnus und Morpheus, Fama bei Vergil und Ovid, die Rede des Pythagoras und die Apotheose Caesars.

H. hat einige grundlegende Veränderungen gegenüber der Erstausgabe vorgenommen, auf die ich hier kurz eingehen möchte. Aus den meisten Büchern hat er zumindest einen Mythos ausgewählt; neu aufgenommen wurde die Erzählung von Philemon und Baukis. Dies ist mit voller Berechtigung geschehen, denn – wie H. in der Einleitung zum lateinischen Text formuliert – überwiegen in den Metamorphosen „die leidenschaftlichen, oft auch problematischen Aspekte der Liebe (Liebe und Gewalt, verbotene Liebe, überstarke Affekte etc.)“ (116). Die Geschichte von Philemon und Baukis ist von Ovid insgesamt sehr positiv angelegt, mit einem „guten“ Ende – ein seltenes Phänomen bei diesem Dichter; in diesem Fall gelingt die Zuneigung zweier Menschen in idealer Weise. H. hält diesen Mythos für eine singuläre Erscheinung in den Metamorphosen, erstens weil der Dichter hier nach einer „starken Moralisierung“ strebt und eine „naiv-märchenhafte Erzählform“ wählt, zweitens weil die „reife Liebe

im Alter“ im Fokus steht (Lehrerkommentar, 239). In den anderen Fällen sind die Liebenden jung und sehr schön, in den Vordergrund rückt das „erotische Liebesfeuer“ (Ebenda). Nicht so bei Philemon und Baukis; hier geht es um die freundschaftliche Beziehung zweier Menschen, ganz im Sinne der römischen *amicitia* bzw. der griechischen *philia*/φιλία oder auch *agape*/ἀγάπη. Bei der Auswahl der Bilder gelingt es H. stets, passendes Material ausfindig zu machen. In diesem Fall hat er sich für ein Gemälde von David Spear aus dem Jahr 2013 entschieden (Lektüreband, 116), das die Motivation der Schülerinnen und Schüler anfachen soll, sich näher mit dem Mythos auseinanderzusetzen. Das zweite Bild stammt von Jacob Jordaens (1593-1678), ein flämischer Maler des Barockzeitalters; es zeigt eine entscheidende Szene der beiden Protagonisten mit Jupiter und Merkur aus dem Jahr 1645 (Lektüreband, 119). Die Arbeitsaufträge animieren die Schülerinnen und Schüler dazu, sich noch näher mit dem lateinischen Text zu befassen und Beziehungen zwischen Text und Bild herauszuarbeiten. Wichtige römischen Tugenden werden in dem Textabschnitt deutlich, zum Beispiel *religio*, *fides* und *pietas*, wobei die Treuherzigkeit und Offenheit (*simplicitas*) hinzukommt. Die Byblis Erzählung (Buch IX) ist wesentlich erweitert worden und wird tiefenpsychologisch gedeutet – wie auch andere Mythen, etwa Orpheus, Pygmalion und Narcissus. Im Falle der Apotheose Caesars hat H. den Blick verstärkt auf politisch-geschichtliche Zusammenhänge gerichtet und Ovids Haltung gegenüber Kaiser Augustus gezielter und zugespitzter herauspräpariert (Lehrerkommentar, 344-348). Insgesamt wurden die Erzählungen methodisch noch stringenter kommentiert. Der Lehrerband hat erheblich an Umfang gewonnen (360 Seiten

der Ausgabe von 2023 im Vergleich zu der von 2006, 240 S.), essenzielle fachwissenschaftliche und didaktische Teile sind hinzugekommen.

Die ausgewählten Abschnitte sind mit passenden Sublinea-Kommentaren versehen, die nicht umfangreicher sind als die Abschnitte selbst – was oft in Lektüreausgaben zu beobachten ist. Die Schülerinnen und Schüler erhalten in der Einführung (6-17) wichtige Informationen zu Leben und Werk des Ovid, zu Inhalt und Aufbau der Metamorphosen und über den existentiellen Gehalt des Werkes, wobei die Beziehungen zwischen Mensch und Tier und zwischen Mensch und Gott thematisiert werden. Auf das Weltbild der Verwandlungssagen geht H. ebenso ein wie auf besondere Formen in der Dichtung. Er setzt im Druckbild bewusst verschiedene Farben ein: so bezieht sich ein blau unterlegter Aufgabenkatalog auf Interpretationsaspekte des jeweiligen Textabschnitts, während gelb unterlegte Aufgaben zur Kreativität anregen. Weiterreichende und hilfreiche Informationen zu den einzelnen Mythen sind ockerfarben unterlegt.

H. hat wichtige Sekundärliteratur, die seit Erscheinen der ersten Ausgabe publiziert wurde, berücksichtigt. Zumindest drei jüngst erschienene Werke möchte ich anführen: Hösle, V. (2020): Ovids Enzyklopädie der Liebe – Formen des Eros, Reihenfolge der Liebesgeschichten, Geschichtsphilosophie und metapoetische Dichtung in den ‚Metamorphosen‘, Heidelberg, Universitätsverlag Winter; Möller, M. (Hrsg.) (2021): Ovid Handbuch – Leben, Werk, Wirkung, Stuttgart, J. B. Metzler; Roeske, K. (2022): Ovidius perennis – Unsterblicher Ovid, Würzburg, Könighausen & Neumann. Darüber hinaus hat H. auf Standardwerke zurückgegriffen; drei davon erlaube ich mir an dieser Stelle zu nennen: Albrecht, M. von (2000): Das Buch

der Verwandlungen. Ovid Interpretationen, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Schmitzer, U. (2001): Ovid, Hildesheim, Georg Olms Verlag; Holzberg, N. (32005): Ovid – Dichter und Werk, München, C. H. Beck Verlag. Außerdem bietet H. auf der Homepage seines Verlages ein ausführliches Literaturverzeichnis zu Ovids Metamorphosen.

Insgesamt legt H. ein sehr gutes Buch vor, das mit großem Gewinn im Unterricht eingesetzt werden kann. Die ausgewählten Passagen regen die Schülerinnen und Schüler zu intensiver Beschäftigung mit den vielen Details an, die im ovidischen Oeuvre zu finden sind, Aktualisierungen sind stets möglich, die Hilfen sind angemessen, die Interpretationsaufgaben sind zielführend und erlauben die Erkenntnis, dass der antike Dichter zahlreiche Facetten in seine Erzählungen eingebaut hat, die es aufzuschlüsseln gilt. Auf die Tatsache, dass heutige Leserinnen und Leser visuell ausgerichtet sind, nimmt H. Rücksicht, indem er bewusst mit dem Einsatz verschiedener Farben arbeitet. Auffallend ist die große Anzahl von Farbbildern, die auf die jeweiligen Texte abgestimmt sind und aus verschiedenen Epochen stammen – manche sogar aus dem 21. Jahrhundert (Grant Hanna, Actaeon, 2010, 53; Kurt Komoda, Echo, 2011, S. 56; Ko-Wei Huang, Narcissus, 2021, S. 62, um nur drei Beispiele zu nennen). Das Preis-Leistungs-Verhältnis ist ausgezeichnet. Man darf sowohl dem Textband als auch dem Lehrerkommentar viele Leserinnen und Leser wünschen.

DIETMAR SCHMITZ

Utz, C. / Kammerer, A. (2023): *adeo. Norm – neu*, Bamberg, Buchner Verlag, 160 S., EUR 21,- (ISBN 978-3-661-42501-6).

Der vorliegende Band ist die Neubearbeitung einer Ausgabe, die zum ersten Mal 2001

erschienen ist (Utz, C. (2001): *adeo*. Norm mit Lernhilfen. Das lateinische Basisvokabular, Bamberg, Buchner Verlag). Ein Vergleich beider Bücher ergibt eindeutig den Befund von zahlreichen Änderungen. Umfang und Auswahl der Lexeme richten sich im Wesentlichen nach dem Projekt Bamberger Wortschatz. Clemens Utz und Andrea Kammerer informieren auf den Seiten sechs und sieben darüber, welche antike Autoren Berücksichtigung fanden (Cäsar, Cicero (Reden), Ovid, Plinius, Phädrus, Catull, Martial, Vergil, Sallust, Nepos, Curtius, Gellius, Plautus, Terenz) und wie umfangreich das Basisvokabular ist (1248 Lernwörter). Darüber hinaus vermerken sie, dass mit rund 500 Wörtern 70% des Corpus, das sie ausgewählt haben, abgedeckt wird; diese Lexeme werden im Druck besonders hervorgehoben, und zwar mit der Farbe Blau. Mit weiteren 470 Wörtern, die sich in Schwarzdruck darbieten, lässt sich der Beginn des Lektüreunterrichts realisieren. Dazu kommen noch 280 Wörter in grauem Druck, die zwar am Anfang der Lektüre noch keine Rolle spielen, die aber „über einfache Wortbildungsregeln leicht erschließbar“ sind oder nur bei einem einzigen Schulautor Verwendung finden (7). In einer früheren Publikation hat sich Utz dezidiert zum Thema geäußert (Utz, C. (2000): Mutter Latein und unsere Schüler – Überlegungen zu Umfang und Aufbau des lateinischen Wortschatzes, in: Neukam, P. (Hrsg.), Antike Literatur – Mensch, Sprache, Welt (Dialog. Klassische Sprache und Literaturen XXXIV) München, 146-172.) Bereits an den bisher gelieferten Bemerkungen wird deutlich, dass im Lateinunterricht viele Aspekte mit anderen eng verbunden sind und gemeinsam und abgestimmt gedacht werden müssen. Dabei geht es um den Umfang und die Auswahl der zu lernenden Lexeme; auch die im Unterricht gelesenen Autoren sind relevant, so dass die Kanon-